

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Abonnementspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . 2 „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 ct.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Beilege nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente
 werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Radolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Angenfeld & Emerico Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., resp. der Stempelgebühr à 20 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 50, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 240.

Hermannstadt, Sonntag den 15. October 1899.

115. Jahrgang.

Geduldig zur Ruhe gebettet.

Die Todten — schreibt „Bester Lloyd“ unter dem 11. d. — reiten wirklich schnell. Erst gestern haben die aus ihrer Grabesruhe aufgestanden Geister Hengst's und seiner Kampfgenossen, der Zauberformel der Unabhängigkeits-Partei gehorchend, ihren Einzug in das Abgeordnetenhaus gehalten, und am heutigen Tage wurde bereits zur Retraite gelassen und in nichts zerfallen ist wieder einmal der hohe Gießersputz, — die Todten können ruhig in ihre Gräber zurückkehren und den ewigen Schlaf weiter schlafen, aus welchem sie unser Parlament jetzt hoffentlich zum letzten Male aufgestiegen hat. Denn man mag es glauben oder nicht, der Debatte über die Petitionen, welche die Regierung ob der Feier vom 12. August zur Verantwortung gezogen wissen wollten, ist schon am zweiten Tage der Athem ausgegangen und das Haus hat mit allen gegen zwölf Stimmen der Unabhängigkeits-Partei beschließen, über die Sache einfach zur Tagesordnung überzugehen und die Bittgesuche von Szeged, Szigetvar und Cie. einfach im Archiv zu begraben. Ein so gründliches Fiasco machte wohl noch kaum eine „Action“, wie diesmal die in der „Hengst-Affaire“ eingeleitete Bewegung der Unabhängigkeits-Partei. Seit Wochen, nein, seit Monaten schon agitieren ihre leitenden Männer, um je mehr solche Petitionen im Lande aufzubringen und eine je längere und je schärfere Debatte im Abgeordnetenhaus arrangieren zu können, und schließlich stellt es sich heraus, daß sich für diese Klage ob der angebotenen Verletzung der „nationalen Ehre“ im ganzen weiten Ungarlande nicht mehr als zwei Städte und zwei Volksversammlungen begeistern, sowie daß nicht einmal im Lager der äußersten Linken sich mehr als ein Duzend Leute finden ließ, welche für die angeblichen Gravamina die Regierung verantwortlich machen wollen. Es war dies übrigens voranzuziehen und nur kurzfristige Politiker konnten sich der Hoffnung hingeben, daß es ihnen auch diesmal gelingen wird, ein Echo in den breiten Volksschichten zu wecken. Inzwischen haben diejenigen, welche so dachten, diesmal vergebens auf die Beschäftigung der gutmütigen Bauernschaft spuliert, ihr Schicksal ist unermindert verhalten und die öffentliche Meinung hat nicht für, sondern gegen sie Stellung genommen.

Der Abgeordnete Ferdinand Horanöthy hat in seiner heutigen sehr klugen Rede, in welcher er der Kossuth-Partei so manche bittere Wahrheit in's Gesicht gesagt, auch die Gründe dargelegt, aus welchen die Agitatoren nicht im Stande waren, in dieser Sache die Gefühle der Nation für sich zu fruchtbar zu machen. Einfach d'heraus nicht, weil die Angriffe der Unabhängigkeits-Partei gegen Herrn v. Széll und dessen Cabinet gezwungen und im höchsten Maße ungerecht waren. Die Nation sieht ein, daß die vielbesprochene Denksäule thatsächlich jede politische Bedeutung verloren hat, seitdem sie aus der Nähe der Königsburg entfernt und in einem abseits liegenden Hof über dem Grab gelassener Krieger errichtet wurde. Sie sieht ein, daß die Feier vom 12. August selbst eine nicht Hengst, sondern den herrlichen Ueberresten der bei der Erfüllung Dienst gefallenen österreichischen Krieger geltende rein militärische Feier war, bei welcher — wie der Minister-Präsident heute neuerdings versichert — man es mit peinlicher Sceptulosität vermied, diesen Act der Pietät in irgend welche Beziehungen mit der Politik zu bringen, oder gar die Empfindungen der ungarischen Nation zu verletzen. Was aber die Theilnahme der Honvédpartei an dieser Feier anbelangt, so hat der Abgeordnete Horanöthy heute sehr richtig auf den Gegenstand verwiesen, in welchen die Unabhängigkeits-Partei mit sich selbst geräth, wenn sie die Theilnahme der Truppen des gemeinsamen Heeres stillschweigend billigt, da gegen sich über das Erscheinen der ungarischen Landwehr und der Jünglinge der Ludovica-Akademie so sehr entrüstet. Die Sache verhält sich ja in der That so, wie der Abgeordnete Horanöthy die Alternative aufgestellt hat. Entweder die Feier bedeutete wirklich eine Verletzung des nationalen Selbstgefühls und dann durfte bei der Entschädigung oder Einweihung des in den Hof der Cabinetakademie überführten Denkmals auch das gemeinsame Heer nicht dabei sein, das ja als solches eben auch ein ungarisches ist, oder die

Feier besaß nicht jene politische und nationale Bedeutung, welche man ihr seitens der äußersten Linken imputieren möchte, und dann durften auch unsere Honvéds und auch die Jünglinge der Ludovica-Akademie ohne weiteres an derselben theilnehmen. Es geht aber schlechterdings nicht an, zwischen dem Patriotismus der in der ungarischen Landwehr dienenden Jünglinge und jenem unserer in der gemeinsamen Armee ihrer Dienstpflicht genügenden Söhne einen Unterschied zu machen. In dieser Hinsicht muß die ganze Wehmacht eines Sinnes sein. Und es wird auch der Unabhängigkeits-Partei nicht gelingen, die Harmonie zwischen den einzelnen Elementen der bewaffneten Macht zu stören. Das Mißlingen ihrer jetzigen Action wird ihr hoffentlich die Lust benehmen, in Nähe eines neuen ähnlichen Versuches zu unternehmen. Sie wird einsehen müssen, daß sie mit der Auffassung der nationalen Leidenschaften allein nicht mehr ihr Auskommen finden könne. Die selbstständige ungarische Armee mag weiter ihr Ideal bilden, dessen Verwirklichung sie mit allen erlaubten Mitteln anstreben kann, allein insoweit sie ein mit Oesterreich gemeinsames Heer haben, geht es nicht an, zwischen diesem und der laut dem Befehle eines ergänzenden Theils derselben bildenden ungarischen Landwehr fort und fort Gegensätze aufzustellen. Und ebenso wenig haltbar ist es auch, das Verhältniß zwischen Nation und Krone immer von Neuem trüben zu wollen. Die Wunden, welche aus das traurige Ende des Freiheitskampfes geschlagen, sind längst vernarbt und ohne Nachgedanken bilden wir zurück auf die längst verflochtenen Zeiten, in welchen die Nation in ihrer Verzweiflung zu den Waffen gegriffen hat gegen die Dynastie. Den Sältern des Bergessens hat aber nicht bloß die Nation über die 1848/49er Ereignisse gebreitet, sondern es ist auch der hochsinnige Träger der Stefanskrone. Hat die Unabhängigkeits-Partei etwa schon vergessen, daß der König erst kürzlich einen neuen Beweis edler Entschlossenheit gab, indem er den Auftrag ertheilte, einigen empörenden Gestalten unserer Geschichte, obwohl dieselben offene und entschiedene Gegner der Dynastie waren, auf seine Kosten Denkmäler zu setzen? Und ist denn nicht auch die dank der hochherzigen Entschliebung Sr. Majestät erfolgte Entfernung des Hengst-Denkmal vom St. Georgs-Platz ein neuer Act zarterer Rücksicht, welchen in erster Reihe die Kossuth-Partei nach Gebühr würdigen müßte? Jetzt freilich heißt es, das Denkmal lieber in der Festung bleiben lassen, allein so lange es dort stand, war es den Mitgliedern der Unabhängigkeits-Partei stets ein Dorn im Auge und ihr oesterreich oenseo lautete bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit: das Hengst-Denkmal müsse aus der Nähe der königlichen Burg entfernt werden. So juchten die Herren „vom Berge“ immerfort erkrankte Gegensätze zwischen der Krone und der Nation auszurichten, statt Hand in Hand mit den übrigen Parteien des Reichstages die guten Beziehungen zwischen dem Lande und seinem Herrscher zu festigen. Zum Glück haben sie aber mit diesem Beginnen völlig isolirt da nicht nur im Reichstage, sondern auch außerhalb desselben im Lande.

Das Scheitern ihrer neuesten Action sollte ihnen doch ernstlich zu denken geben. Die Nation will in Frieden mit ihrem Herrscher leben und sie wendet sich mit Recht immer mehr ab von denjenigen, welche die bereits so glücklich vollzogene Veröhnung durch eine durchaus deplacirte Gravaminalpolitik wieder in Frage stellen möchten. An dem aufrichtigen Patriotismus unserer äußersten Linken zweifeln wir indessen trotz Alledem nicht und trotz ihrer Verirrungen geben wir die Hoffnung nicht auf, daß die Unabhängigkeits-Partei schließlich doch noch die Worte beherzigen werde, welche Ministerpräsident Széll heute abermals an ihre Adresse gerichtet hat. Es verlangt Niemand von ihr, daß sie die ruhmvollen Vergangenheit vergesse und undankbar sei gegen die Helden, welche vor einem halben Jahrhundert ihr Leben für die Freiheit des Landes geopfert haben. Aber dies darf sie nicht hindern, den Tribut der Pietät auch jenen tapferen Soldaten zu zahlen oder zum Mindesten von Anderen zahlen zu lassen, welche gleichfalls in treuer Erfüllung ihrer Pflicht das Feld der Ehre mit ihrem Blute getränkt haben.

Das Gypsojé des Finanzministers Ladislaus Lukacs.

(Fortsetzung.)
 Aus dem Gefagten ersehen Sie (Hört! Hört!), daß der Staat in der nächsten Zeit im Kreise seines Haushaltes bedeutend größere Summen wird in Verlethe bringen können, als er bisher gebracht hat. In diesem Umstand erblicke ich jedoch mit Rücksicht darauf, daß die Zwecke, für welche wir diese Mehrausgaben verwenden, den staatlichen Interessen thatsächlich entsprechen, kein Uebel und insbesondere keines unter den gegenwärtigen Verhältnissen, und zwar umso weniger, je gewisser ich es erachte, daß die Zeit, wo in Folge ungünstiger geschäftlicher Verhältnisse und ungünstiger Conjunctionen die private Thätigkeit und der private Unternehmungsgestir erarmet und stagnirt, der Staat berufen ist (Zustimmung), ohne Gefährdung seiner höheren Zwecke und Interessen Verfügungen zu treffen und mit eigener Kraft, mit seinen eigenen Mitteln zur Verwirklichung der richtigen wirtschaftlichen Zwecke zu interveniren. (Zustimmung.)
 Damit, geehrtes Haus, will ich bei weitem nicht sagen, als wäre der Staat berufen oder auch nur geeignet, die Rolle und den Platz der socialen Wirtschaft zu occupiren und deren Aufgaben zu erfüllen; ich halte diesen Miß, dieses Bestreben, diese Richtung, welche Alles vom Staate erwarten und verlangen und die Lösung jeder Aufgabe auf den Staat wälzen wollen, im Uebertheil für das Gefährlichste und Schädlichste. (Zustimmung.)
 Ich halte diese Richtung deshalb für gefährlich, weil sie einerseits die Privatthätigkeit lähmt und erschaffen macht und andererseits zu keinem Resultat führen kann, da es eine solche staatsfinanzielle Kraft, welche im Stande wäre, die Privatthätigkeit und die wirtschaftliche Kraft des Landes zu erlegen, weder bei uns, noch irgendwo auf der Welt gibt. (So ist's! So ist's! rechts und links.)

Damit, geehrtes Haus, wollte ich den ersten Entschluß der Regierung nur andeuten, jenen Entschluß, daß die Regierung, wie sie es bisher gethan hat, und wenn möglich, noch im gesteigerten Maße, bereit ist, mit ihren eigenen Kräften und Mitteln der gesellschaftlichen Thätigkeit zur Verwirklichung wichtiger und gesunder Zwecke zur Hilfe zu kommen. Sie ist bereit, ihre eigenen Kräfte und Mittel mit den Kräften und Mitteln der Gesellschaft zu vereinigen, damit unser wirtschaftliches Leben endlich einmal in normalen Gang kommen möge. (Zustimmung rechts und links.) Denn trotz aller gegentheiligen Gerüchte (Hört! Hört! rechts) und ungünstigen Färbungen, welchen wir oft begegnen (Hört! Hört! rechts), trotz der Thatfachen, daß auf einzelnen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens ungewisshafte Fieber und Ueberreibungen vorgekommen sind und noch vorkommen, und trotz einzelner ungünstiger Symptome, wie sie sich glücklicherweise nur sporadisch finden und deren Ursache nicht in unseren Verhältnissen, oder wenigstens nicht ausschließlich in unseren Verhältnissen, sondern besonders in dem von den Verhältnissen fremder Staaten auf uns ausgeübten Einfluß zu suchen ist, — wie gesagt, trotz dieser ungünstigen Erscheinung bin ich überzeugt, und zwar auf Grund langer Beobachtungen des ungarischen wirtschaftlichen Lebens, daß die Grundlagen unseres wirtschaftlichen Lebens auch heute gesund und entwicklungsfähig sind. (Zustimmung rechts und links.) Und eben weil dies meine Ueberzeugung ist, glaube ich auch, daß die ungarische Nation sich in ihrer Thätigkeit auch in Zukunft vom Geiste der Arbeitsamkeit, des Fleißes und der gesunden Sparsamkeit leiten lassen werde (Zustimmung rechts und links), und dann haben wir keinen Grund, zu verzweifeln und der Zukunft mit Zagen entgegenzublicken. (Allgemeine lebhaftige Zustimmung und Beifall.)

Nach Alledem, geehrtes Haus, wollen Sie mir erlauben, auf einen anderen, nicht minder wichtigen Gegenstand, auf die Frage der Reform der directen Steuern überzugehen (Hört! Hört!) und meine Vorschläge, Pläne und Zwecke hinsichtlich dieser hochwichtigen Reform anzudeuten, mit welcher sich jetzt — da wir andere dringende und wichtige Fragen, das Bankwesen,

Feuilleton.

Im Malerhäuschen.

Erzählung von Marc. Dogen (Franz v. Ramede).

(Nachdruck verboten.)

Das kleine Haus, welches vor langen, langen Zeiten der weltliche Maler sich erbauen ließ, hatte viele Jahre lang leer und unbewohnt gestanden; verschlungen waren die hohen Fenster des großen Gemachs, in welchem der Alte mit funkelnden Augen seine Heiligenbilder gemalt, die trotz ihrer Seltsamkeit so sehr beliebt waren und, wenn der Alte sich zu einem Verkauf entschließen konnte, rasch in alle Welt gingen. Man schätzte sie um der eigenartigen Schönheit der Weiberköpfe darauf, die allesamt die Züge trugen, welche das junge Weib des Malers besessen haben sollte, das, wie man sagte, in der Blüthe ihrer Jugend dahingewelt war, zerkreten durch die grausame Eifersucht des Vaters. Selbst noch in jungen Jahren stehend, als er sein Weib verlor, verzehrte sich der Unglückliche in Reue, bis sein Haar weiß und seine Kraft erschöpft war; dann war er verschwunden, sein Haus mit Allem, was es enthielt, der Stadt zum Erbe lassend, die Heiligenbilder gingen in die Kirchen, der Hausrath in die Hospitäler, das Recht zum Vermietten des Hauses blieb der Stadt mit der Bedingung, die Räume nur an Maler zu vermietten. Viele Jahre waren die Räume leer geblieben, dann hatte ein deutscher Maler wieder in dem großen Gemach mit den hohen Fenstern vor seiner Stofferei gestanden und wenn auch nicht Heiligenbilder, so doch allerhand weltliche Gemälde geschaffen. Auch ein Weib war wieder mit dem Maler in's Haus gezogen und der ältere Mann schien große Freude an seiner reizenden Gemahlin zu haben; doch während er seine Bauernbienen und kraußköpfigen Dorfschublen malte und an nichts Arges dachte, entfloß sein junges Weib heimlich mit einem Galan und der Vetrogene ging weg, um seine Schande und sein grimmiges Weh zu verbergen; und wieder schaffte man Bilder und Hausrath aus dem Hause, wieder stand es jahrelang unbewohnt, und in dem kleinen Garten, der es umgab, nisteten die Vögelin und wucherte das Unkraut, wie vordem.

Die Bewohner des Städtchens, die bei ihren Spaziergängen nach dem nahen Walde an dem Malerhäuschen, wie sie es zu nennen liebten, vorbeigehen mußten, hatten schon lange alles Interesse verloren, sich die geschlossenen Fensterläden und den verwilderten Garten immer wieder zu betrachten, nur zuweilen zur Holzzeit streckte sich wohl eine Hand über die Gitter, welche das ganze Himmelsgewölbe umschlossen, um nach den herrlichen Kletterrosen zu greifen, die in von Jahr zu Jahr verstärkter Fülle und Pracht sich am Hause hinaufranken und auch an einzelnen Stellen mit ihren rothigen Fingern in die Verzierungen des eisernen Gitters gegriffen hatten, um zur Zeit der Juniwoche ihre Blüten an das kalte Metall zu drücken.

In diesem Jahre war schon im März alle Winterqual vergessen, über dem jungen Grün der Wintersaat trillerten die Vögelchen und wo am Wege und am Waldebsaum die Märzrosen kräftig hinstanden konnte, dufteten blaue Weiden ihre frisch entgegen. Und als die Bewohner der Stadt hinausgingen, um im Walde die ersten Leberblümchen zu pflücken, da sahen sie mit Verwunderung, daß die Fenster im Malerhäuschen gepußt wurden und Schwerbelen in alle Ecken hineinführten; wenige Tage später hielten Möbelwagen vor dem Hause, Hausrath wurde hineingetragen und die letzten Spaziergänger sahen Lichtschimmer durch die Fensterläden fallen, das Malerhäuschen hatte einen neuen Mieter; ein deutscher Maler wohnte darin und sein Weib dazu, und man konnte am nächsten Morgen eine feine, weiße Hand bemerken, die den Bögeln, die gar nicht im Geringsten scheu thaten, Futter vor's Fenster streute.

Nach und nach konnten die neugierigen Kleinfüßler denn auch Vermuthungen darüber anstellen, wie weit die neuen Bewohner des Malerhäuschens dazu beitragen würden, den Ruf desselben entweder weiter zu veredlichen oder wieder herabzusetzen. Man sah zuweilen den deutschen Maler mit nachlässig in den Taschen seiner Beinkleider versteckten Händen auf den Rosenplätzen des verwilderten Gartens einhergehen, um nach Weiden zu suchen, deren Aulinden er nie verfehle, seiner Frau durch Falloch mitzutheilen, damit dieselbe herbeikom, um sie zu pflücken, da die lange Gestalt des hageren Mannes nicht recht geeignet zu diesem Vöden zu sein schien. War nun das Gesicht des Mannes ein viel zu ruhiges, um dabei an die

gehende Eifersucht des weltlichen Malers aus alter Zeit denken zu können, so war ebenfalls der Ausdruck seiner Züge ein viel zu offener und gewedter, um annehmen zu dürfen, daß er, wie sein letzter Vorgänger, über seiner Malerei die Welt sonst verträumen und sich sein Weib verlocken lassen würde. Die klaren, grauen Augen, der starke Schnurrbart unter der scharf gebogenen Nase und der spitze Knebelbart gaben ihm etwas Redes und freundlich Humorisches, und seine Bewegungen waren nicht die eines Träumers, sondern eines behaglich in süßer Ruhe sich Ergänzenden, der gleichwohl Alles um sich her beachtet.

Nach mehr aber, als das Äußere des Malers, war es die Erscheinung seines Weibes, welches j den Gedanken an die Wiederholung der dem Häuschen anhängenden Ueberlieferung fernhielt. Des Malers Frau war weder jung, noch schön, sie mochte die Dreißig wohl schon überschritten haben, die erste Frische war gewiß schon lange von ihren Wangen geschwunden, und vielleicht nicht allein durch den Lauf der Jahre, wenigstens hatten auch die blauen Augen etwas von dem stillen Glanze, den vergessene Thränen in den Augen zurückzulassen pflegen, und auf dem letzten Gesicht lag nur ein schwacher Schimmer von Roth, als wenn es sich nicht recht traue, herbeizutreten und von Glück zu erzählen. Und doch war sicher von Glück zu berichten. Wenn Frau Gertrud auf das Falloch ihres Gatten herbeizute, um die entdeckten Weiden zu pflücken, und dankend zu dem hageren Manne aufsch, wenn sie sich im Dämmerlicht zärtlich in seinen fe umschlingenden Arm schmiegte und er seine schön geformte Hand schmeichelnd an ihre Wange legte, dann war viel Glück auf dem Gesichte Weiber zu lesen.

Die Weiden auf den Rosenplätzen des Gartens waren abgeblüht, an den Büschen neben der Laube färbten sich die lila Blüten des Flieder, an den Kletterrosen waren überall Blätter herbvorgequollen und viel Knospen waren schon zu entdecken, und von den Obstbäumen flatterte der Blüthenstaub auf den üppigen Rasen. Ein recht verändertes Aussehen hatte Haus und Garten unter Frau Gertrud's Hand erhalten, Ordnung und Ziellichkeit hatten sich der wüsten Stätten bemächtigt und das Malerhäuschen war jetzt in seinem Gartenschmucke so lieblich anzusehen, daß kein Vorübergehender verstaunte, hineinzuschauen, wenn er vorbeikom. (Fortsetzung folgt.)

Aufmerksame Bedienung!

14.

Sammlische Karbellete Leder-Sorten.

das Währungsweesen und die Angelegenheit der Verzehrungssteuern geregelt und auf neue Basis gestellt haben — Regierung und Legislative eingehend besprochen müssen. (Lebhafte Zustimmung.) Bevor ich dies thun würde, geehrtes Haus, bitte ich den geehrten Herrn Präsidenten des Hauses, mir eine Pause von einigen Minuten gewähren zu wollen, da ich mich mit diesem Gegenstande eingehender zu befassen wünsche. (Lebhafte Zustimmung. Stürmischer Beifall und L'jeuzse rechts und im Centrum.)

Geehrtes Haus! Bei der Reform der directen Steuern möchte ich von gewissen allgemeinen Gesichtspunkten ausgehen, die ich in folgendem zusammenfassen kann. (Hört! Hört!) Der erste und entscheidende Gesichtspunkt ist für mich, daß die Reform der directen Steuern derart durchgeführt werden muß, daß sie für das Gleichgewicht des Staatshaushaltes keine Gefahren hervorzurufen könne. Denn so sehr ich auch diese Steuerreform für wichtig und wünschenswerth halte, und so sehr ich es auch als bedauerndwerth betrachte, daß wir gestungen sind, das nicht entsprechende, zum Theil sogar schon veraltete Steuerwesen aufrecht zu erhalten, so ist dennoch das Gleichgewicht des Staatshaushaltes mit so hochwichtigen wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Interessen verbunden, daß ich in dem Falle, wenn die Reform nur mit Einführung des Gleichgewichtes erfolgen und durchgeführt werden könnte, nicht in der Lage wäre, dem geehrten Hause die Reform zu empfehlen. Es ist nicht notwendig, die directen Steuern derart zu reformiren, daß sie für das Gleichgewicht des Staatshaushaltes gefährlich werden.

Wie Sie wissen, liegt der Hauptfehler unserer directen Steuern (Hört! Hört!) — von einer abgesehen — nicht in der Höhe des Steuerfußes, sondern in der Ungleichheit, in der Unproportioniertheit (So ist's! So ist's!) mit welcher die Steuerlast Einzelne trifft, also in der unrichtigen, der Wahrheit nicht entsprechenden Darlegung der Steuerbasis, der Steuerfähigkeit. Diesem Uebel, welches der allgemeine Einkommensteuerzuschlag noch steigert — indem er dort, wo bei der Bemessung des Steuerfundaments eine Ungerechtigkeit vorkam, dieselbe noch vielfach steigert — kann durch eine einfache Reducirung des Steuerfußes nicht abgeholfen werden, da dies nichts Anderes zur Folge haben könnte, als daß dem Staat gewisse Einnahmen entzogen würden und daß diejenigen, die gegenwärtig unbilligerweise einen Vortheil genießen, in Zukunft diesen unbilligen Vortheil in noch gesteigertem Maße erhalten. (Zustimmung.) Die Ungleichheit, die Unproportioniertheit kann durch eine einfache Reducirung des Steuerfußes nicht beseitigt werden. (Zustimmung.)

In Folge dessen kann die Aufgabe in dieser Richtung keine andere sein, als daß wir die Steuerreform auch nicht so durchführen wollen, daß sich die Staatseinnahmen vergrößern — der Gedanke der Steuererhöhung liegt mir also fern —, doch andererseits dahin streben, daß die gegenwärtigen Einnahmen des Staates durch die Steuerreform nicht vermindert, nicht gefährdet werden. Und innerhalb dieser Grenzlinien muß man Alles aufbieten, damit die Steuerbasis richtig und in einer der Wahrheit entsprechenden Weise dargestellt werde, damit wir dem Ideal der gleichmäßigen und gerechten Besteuerung möglichst nahe kommen, damit die Lasten der Schultern derjenigen abgenommen werden, welche diese Lasten in unberechtigter Weise bedrücken, und damit sie solchen Schultern aufgebürdet werden, welche im Stande sind, sie zu ertragen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Daraus folgt von selbst, daß es ein Hauptprincip unserer Steuerreform sein muß, die ärmsten Classen, welche die Steuer am schwersten tragen, davon möglichst zu befreien (Lebhafte Zustimmung) und jenen großen gesellschaftlichen Gefahren, jenen großen sozialen Krankheiten zuvorzukommen, welche — wie wir dies in vielen Staaten sehen — die Lebenskraft des Staates angreifen.

Aus diesem Grundprincip — daß die Steuerreform das Gleichgewicht im Staatshaushalt nicht gefährde —, folgt ein anderes Princip: man muß nämlich die Steuerreform in allen ihren Details als etwas Einheitliches auffassen, concipiren und durchführen, nicht aber partiellweise. Von dieser allgemeinen Abgrenzung können wir höchstens insoweit abweichen, daß wir jene Verfügungen, welche sich auf die Steuerreparatur beziehen, etwas früher durchführen, als jene, welche die materiellen Seiten der Besteuerung betreffen. Es folgt aber aus dem erwähnten Princip noch ein anderes, daß nämlich unsere Steuerreform keine so radicale sein kann, daß wir das heutige System mit dem Wurzel austreiben und an seine Stelle ein ganz neues stellen. Jenen Unschärfen, jenen Gefahren, welche eine solche radicale Reform mit sich bringen würde, dürfen wir das Land nicht aussetzen. Eben deshalb müssen wir uns damit begnügen — aber wie die Herren sehen, bedeutet auch dies eine genug radicale Reform —, daß wir einzelne, keineswegs rechtlich Grundlagede beifügenen Steuergattungen abschaffen und an ihrer Stelle neue, gerechtere, mäßige Steuern einführen, im Uebrigen aber unser gegenwärtiges Ertragssteuersystem selbstverständlich beibehalten, vervollkommen und von seinen Anomalien gereinigt, beibehalten. (Zustimmung rechts.)

Der dritte Gesichtspunkt, welcher mich leitet, ist, daß wir in diesen Reformen nicht bei der Reform der directen Steuern stehen bleiben dürfen, sondern die Reform auch auf die sogenannten Steuerzuschläge erstrecken müssen (Allgemeine lebhafteste Zustimmung), und zwar sowohl auf die local-behördlichen, als auch auf die anderen Steuerzuschläge. Ich kann nicht verkennen, daß es ungemein wünschenswerth und notwendig wäre, wenn gleichzeitig auch die Kirchensteuern reformirt würden. (Zustimmung.) Da aber dies nicht in unserer Competenzkreis gehört, will ich mich über diesen Gegenstand nicht äußern, ich muß jedoch betonen, daß solange diese Frage nicht gelöst wird, die Reform der directen Steuer keine vollkommenen Resultate aufweisen wird.

Bei der Frage der Steuerzuschläge müssen wir uns selbstverständlich in erster Reihe damit befassen, was in die Zurechnung der staatlichen Zurechnung fällt, in erster Reihe also mit den communalen und municipalen Steuerzuschlägen. Das Abgeordnetenhaus wird es für selbstverständlich halten, daß diese Fragen mit der allgemeinen Regelung der Verwaltung so sehr verwickelt sind, daß ihre radicale Lösung nur der Verwaltungsreform kaum möglich ist. Bis diese erfolgt, muß und kann man jedoch in dieser Richtung etwas thun. Wir können und müssen meiner Ansicht nach dahin wirken, daß die Steigerung dieser Zuschläge in infinitum gehindert werde. (Zustimmung rechts und im Centrum.) Gleichwie es mir gelungen ist, dies bei den Verzehrungssteuern durchzuführen, indem eines der letzten Beschlüsse bestimmte gesetzliche Schranken für die Gemeindefürsorge festsetzte, welche nach den Consumsteuern eingehoben werden können: ebenso ist es meiner Ansicht nach möglich, das fortwährende Wachsen der directen Steuerzuschläge gesetzlich zu beschränken.

Natürlich kann es nicht unsere Absicht sein, das innere Leben der autonomen Körperschaften, der Städte, Gemeinden und Comitate zum Stillstand zu bringen, eben deshalb müssen wir gleichzeitig auch im Kreise der staatlichen Besteuerung für solche Fonds, solche Hilfsquellen Sorge tragen, deren Ertrag geeignet ist und hinreichend, um die aus der Entwicklung dieser autonomen Körperschaften herrührenden kostspieligen Ansprüche zu befriedigen.

Unter den allgemeinen Principien will ich noch erwähnen, daß die Steuerreform sich nicht auf die materiellen Dispositionen der Steuererhebung beschränken darf, sondern sich auf die ganze Steuerverwaltung erstrecken muß, und zwar durch das ganze System der Steuerverwaltung. Wir müssen in dieser Hinsicht dahin streben, die Steueradministration zu vereinfachen, übersichtlicher, rascher, für die Parteien wohlfeiler zu machen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir müssen auch dahin streben, die Gemeindevorgänge, welche mit Steuerangelegenheiten überlastet sind, nach Möglichkeit von diesen Lasten zu befreien und sie dadurch in den Stand zu setzen, andere administrative Aufgaben pünktlich zu versehen, und so die allgemeine Verwaltungsreform vorzubereiten.

Ich will bemerken, geehrtes Haus, daß ich sowohl in den allgemeinen Principien als auch in den Details im großen Ganzen jener Spur folge, welcher mein Amtsvorgänger gefolgt ist, als er dem Hause eine Denkschrift in Angelegenheit der Reform der Steuern vorlegte; von dieser Spur weiche ich nur dort ab, wo die seither erworbenen Erfahrungen diese Abweichung als vollkommen motivirt erscheinen lassen.

Was zunächst die Grundsteuer betrifft, muß ich erklären, daß dem Grundbesitz in Folge der Steuerreform eine sehr beträchtliche Erleichterung zuzuführen werden wird. (Zustimmung.) Diese Erleichterung kommt nicht aus der Herabsetzung des Steuerfußes, sondern aus der Auflösung des Einkommensteuerzuschlages. Die Herabsetzung des Grundsteuerfußes halte ich weder für notwendig, noch für motivirt. Auf dem Papier macht der Grundsteuerfuß 25 1/2% aus; in Wirklichkeit aber beträgt dieser Schlüssel zwischen 10—12%, ist also keinesfalls übermäßig hoch, wenn man ihn mit dem Steuerfuß des mobilen Vermögens vergleicht. (Zustimmung rechts.) Es ist aber zu berücksichtigen, geehrtes Haus, daß die Auflösung des allgemeinen Einkommensteuerzuschlages für den Grundbesitz eine Verminderung von nicht weniger als 6 Millionen Gulden bedeutet, trotzdem wir anstatt des allgemeinen Einkommensteuerzuschlages eine neue Einkommensteuer einzuführen beabsichtigen. Das ist eine so richtige Summe, ein so großer Gewinn für den Grundbesitz, daß es weder gerecht, noch mit dem höchsten Interesse vereinbar wäre, noch weiter zu gehen. (Zustimmung.) Die directe Herabsetzung des Grundsteuerfußes ist auch deshalb nicht motivirt, weil wir jene contingentirte Summe, welche das Gesetz dem Staate sichert, auch heute nicht hereinbringen können.

Wenn wir in der Bemessung und Vortheilung dem Contingent auch nahe kommen, so absorbiren die Abschreibungen, die Vöschungen und die Restitutions für Wasserfahrarbeiten eine solche Summe, daß wir in keinem Jahre im Stande sind, das gesetzlich gewährleistete Grundsteuer-Contingent zu erreichen. Es ist aber auch nicht notwendig, diesen Schlüssel herabzusetzen, denn das Uebel unserer Grundsteuer liegt ja nicht in der Höhe des Schlüssel. Die unrichtige, ungerechte, ungleiche Auftheilung der Grundsteuer ist der Hauptfehler. (So ist's! rechts und links.) Diesem Fehler ist durch Reducirung des Steuerfußes nicht abzuhelfen, es würde vielmehr dadurch die Ungerechtigkeit und Disproportion nur gesteigert werden. Da bleibt nichts Anderes übrig, als die allgemeine Reambulation, die Revision der Grundsteuer in's Gesez zu inactuliren. Diese Reambulation muß sich vor Allem auf die Evidenzhaltung der Aenderungen in den Culturzeiträumen erstrecken, dann auf die Correctur der Disproportion bei einzelnen Einkommenposten und auf die Richtigeilung der bei der Classification vorkommenden Irrthümer. (Allgemeine Zustimmung.)

Die Reambulation wird von Zeit zu Zeit, nach bestimmten Perioden, auf Grund des Gesetzes zu wiederholen sein, wenn wir nicht wollen, daß unser um so schweres Geld geschaffener Grundsteuer-Kataster völlig werthlos werde. Wenn wir die Nothwendigkeit der Reambulation annehmen, dann folgt daraus, daß es nicht zweckmäßig wäre, schon heute den Grundsteuerfuß in's Gesez zu inactuliren. Heute ist der Grundsteuerfuß nicht inactulirt und vor der Reambulation wäre dies auch nicht zweckmäßig. Denn heute sehen wir nicht klar und die Reambulation wird die Resultate in einer gewissen Richtung ändern. Wollen wir den Grundsteuerfuß heute inactuliren, so müßten wir ihn nach der Reambulation abermals und in veränderter Gestalt inactuliren. Es ist also besser, bei dem jetzigen Zustande zu verbleiben.

Hingegen gibt es in unserer Grundsteuerreform ein anderes, sehr großes Uebel, nämlich, daß zwischen der Einrichtung der Kataster-Büchsen und der Einrichtung der Creditgrundbücher kein rechter Zusammenhang besteht. Der Kataster-Büchsen basiert auf dem jetzigen Besitz, das Creditgrundbuch aber wäre berufen, den Eigentümer nachzuweisen. Leider kann diese Bücher dies nur in den seltensten Fällen, denn mancher Parcellen geht durch 8—10 Hände, ohne daß der Name des Betroffenen grundbücherlich bezeichnet wäre. Wenn nun wegen eines Grundsteuerrückstandes Execution geführt werden soll, ist man genöthigt, endlose Nachforschungen nach dem Eigentümer anzustellen. Diesem Uebel ist nur dadurch abzuhelfen, daß der Umkehrbeweis gesetzlich inactulirt wird. Einmüthig, bis dies geschehen kann, müssen wir dafür sorgen, daß aus der Grundsteuer-Evidenzhaltung der Name des Eigentümers ersichtlich sei. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. October.

In dem Separatberichte, mit welchem der in Begleitung der 1898-er Schlußrechnungen eingereichte Bericht des Staatrechnungsbofes eingeleitet wird, äußert sich der Präsident des letzteren, Stefan Rakovsky, folgenmaßen über die bei der Verwaltung des Staatshaushaltes vorgekommenen wichtigeren Angelegenheiten:

In seinem Bestreben, die Hauptresultate in der übersichtlichsten Weise der Gesetzgebung zur Kenntniß zu bringen, hat er, wie in den früheren Jahren, auch im letzten Schlussrechnungs-jahre in der Zusammenfassung der Schlussrechnungen mehrere Aenderungen eintreten lassen. Neben dem großen vergleichenden Ausweise über die Ausgaben und Einnahmen des Staates ist jetzt auch ein zweiter vergleichender Ausweis fertiggestellt worden, in welchem die Resultate des Staatshaushaltes nach Ausgaben- und Einnahmenseiten auf Netto-Basis gruppirt und jodann die Resultate mit den Netto-Voranschlägen des Staatbudgets verglichen werden. Der Staatrechnungsbof ist gegenwärtig mit der Zusammenfassung der Ergebnisse des letzten Decenniums des Staatshaushaltes beschäftigt, in welchem die Einflußnahme der Gebirgsreform auf das Staatsvermögen besonders berücksichtigt wird. Diese Zusammenfassung wird bereits demnächst dem Reichstag unterbreitet werden können. Die Vorarbeiten zur Feststellung der Zugehörigkeit der Fonds unter die budgetäre und Schlussrechnungscontrole sind beendet und die Berichte darüber den Schlussrechnungen beigelegt worden. Der Vollzug des Rechnungsführungsgesetzes stieß auf keine besonderen Schwierigkeiten; abgesehen von den Folgen des Uebergangsstadiums habe man die heilsamen Wirkungen des Gesetzes constatiren können.

Se. Majestät hat mit allerhöchstem Handschreiben vom 11. October l. J. für die Dauer der nächsten Session des Reichsrathes den geheimen Rath Fürsten Alfred zu Windischgrätz zum Präsidenten und die geheimen Räte Karl Fürsten Auersperg und Grafen Grafen Sypoz-Spreitzenstein zu Präsidenten des Herrenhauses ernannt.

Es gilt nun als feststehend, daß die amtliche „Wiener Zeitung“ am 17. d. die Verordnung betreffend die Aufhebung der Sprachverordnungen publiciren wird. An demselben Tage treten auch die Clubmänner der deutschen Oppositionsparteien im Abgeordnetenhaus zusammen, um an Et. de der erfolgten Organisation der Clubmänner-Conferenz über eine ähnliche Institution zu beraten und eine solche zu schaffen. Am 12. d. Vormittags hat Graf Clary den Obmann des Jungesclubes in Prag, Vmbtagg-Abgeordneten Dr. Starba, ferner den Abgeordneten Dr. Pacal empfangen. Die ebenfalls geladenen Abgeordneten Perold, Engel und Kramarz konnten aber nicht kommen, Dr. Perold, weil er krank darniederliegt, Engel und Kramarz, weil sie beruflich verhindert sind. — Die Abgeordneten Dr. Stranahy und Pacal beabsichtigen, eine Erklärung zu veröffentlichen, in welcher sie die von ihnen publicirte Version ihres Gesprächs mit dem Grafen Clary aufrecht erhalten.

Die Besprechung der jungescluben Parteiführer Dr. Pacal und Dr. Starba mit dem Grafen Clary nahm 1 1/2 Stunden in Anspruch. Der Verlaut, werden die czechischen Blätter vom 15. d. einen Bericht über die Konferenz veröffentlichen. Am 16. d. findet in Prag eine Sitzung des Executiv-Comites der czechischen Abgeordneten statt, in welcher die Ab-

geordneten Pacal und Starba über ihre Besprechungen mit dem Cabinetchef referiren werden. Weitere Einladungen zu den Conferenzen sind an den deutschvölkischen Abgeordneten Prade und an die italienischen Abgeordneten Baron Malfatti und Salvadori ergangen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Ladbymith vom 11. d.: Der Krieg hat begonnen. Die Boeren sind in Natal eingerückt. Bürger des Orange-Freistaates nahmen in Durhymith einen aus Natal kommenden Eisenbahnzug in Beschlag.

Der Beginn des Krieges wurde in London am 11. d. um 3 Uhr 12 Minuten Londoner Zeit an allen Börsen des Landes feierlich durch die Abfingung des „God save the Queen“ markirt. An der Londoner Börse spielte sich eine seltsame Scene ab. Ein Börsenmitglied besitz die Straße, von welcher aus sonst die Intonbenzen verkündet werden, und schlug dreimal, wie üblich, mit dem Hammer auf das Pult und enunciierte, Präsident Krüger sei seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen, er erkläre ihn für insolvent.

Eine amtlich publicirte Depesche des Colonienministers Chamberlain an Generalgouverneur Milner besagt: „Die britische Regierung hat mit tiefem Bedauern die bestimmten Forderungen der Transvaalregierung in ihrer Depesche vom 9. d. erhalten. Sie werden der Transvaalregierung mittheilen, daß die von ihr gestellten Bedingungen derart sind, daß die britische Regierung der Meinung ist, sie unmöglich discutiren zu können.“

Einer amtlichen Verlautbarung zufolge übernahm der Consul der Vereinigten Staaten in Pretoria mit Genehmigung seiner Regierung den Schutz der britischen Interessen in Transvaal.

Die „Königliche Zeitung“ schreibt zu der stetig steigenden Erbitterung Frankreichs gegen England, sowie zur Aufforderung französischer Blätter, an den Deutschen Kaiser zu interveniren: Eigenthümlich sei es allerdings, wenn nach der Haager Friedensconferenz, wo der englische Vertreter die Angelegenheit der Schiedsgerichte in die Hand nahm, England einen Fall, der für einen Schiedspruch wie geschaffen schien, mit dem Schwerte zu lösen sich ansetzt.

Einer amtlichen Mittheilung zufolge gingen dem Präsidenten Mac Kinley zahlreiche Petitionen zu, in welchen er zur Vermittlung in den Streitigkeiten zwischen England und Transvaal ersucht wird, bei der Abstellung der Beschwerden der Uiländer mit England zusammenzuwirken, schießlich Petitionen, in welchen er ersucht wird, den Boeren Beistand zu leisten. Wie es heißt, beabsichtige Mac Kinley nicht, nach irgend einer Richtung Schritte zu thun. Er werde auch seine Vermittlung nicht anbieten, so lange er davon nicht verhandelt werde, daß beide Theile seine Vermittlung annehmen werden. Wenn indessen wider sein Erwarten die Feindseligkeiten nicht mehr zu vermeiden wären, so würden seine Bemühungen darauf gerichtet sein, die amerikanischen Interessen zu schützen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. October.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlicher Unterricht hat aus der von der Gesetzgebung für gr.-or. Kirchenzwecke votirten Dotation, beziehungsweise aus dem zur Unterstützung von Seelsorgern und Kirchengemeinden der siebenbürgischen gr.-or. rumänischen Erzdiöcese bestimmten Unterstützungsbeträge der griech.-orient. rumänischen Kirchengemeinde in Nagersalva zur Ausbesserung ihrer Kirche eine staatliche Unterstützung von 100 fl. bewilligt.

(Rundmachung.) Laut Bescheid des hiesigen k. Gerichtshofes vom 12. October 1899, Zahl 6307/1899, ist der Auftheilungsplan in der Commassations-Sache der Gemeinde Hammerdorf fertiggestellt und zur Mittheilung deselben an die in Hermannstadt wohnenden Hammerdorfer Grundbesitzer und zur Entgegennahme etwaiger Reclamationen derselben die Verhandlung auf Montag den 16. October 1899, Vormittags 9 Uhr, in die Gemeinde-Kanzlei in Hammerdorf anberaumt worden. Hierüber werden die interessirten Grundbesitzer seitens des Magistrates der Stadt Hermannstadt aufgefordert, bei dieser Verhandlung zu erscheinen und wird bemerkt, daß ihr Ausbleiben die Abhaltung der Verhandlung nicht hindert.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Nicolaus Prasca, Diener, gr.-or., und Helene Lazar, gr.-or. — Ludwig Klein (Vogel), Tischler-Gehilfe, röm.-kath., und Mathilde Zimmermann, röm.-kath. — Johann Suranyi, Bildhauer, röm.-kath., und Ottilie Theresie Reisch, röm.-kath. — Koloman Döbsegi, Tischler-Gehilfe, ev.-ref., und Susanna Kovacs, ev.-ref. — Josef Zilina (Vogel), Deconom, gr.-or., und Maria Duda (Vogel), gr.-or. — August Klina (Reichow), k. und k. Bergpfl.-Beamter, röm.-kath., und Josefine Auguste Weindel, ev. A. B. — Paul Friedrich Wolf, Tischler-Gehilfe, röm.-kath., und Emilie Schneider, ev. A. B. — Nicolaus Badila (Bopla), Deconom, gr.-or., und Anna Arsenie (Guraro), gr.-or. — Lazar Gisi (Deményhaza), Schuhmacher-Gehilfe, röm.-kath., und Maria Totz (Gagh), unit. — Johann Huth (Bachovar), Deconom, röm.-kath., und Johanna Daffinger (Bachovar), röm.-kath.

(Unser Feuilleton.) Heute beginnen wir mit der Veröffentlichung der sehr gräßlichen und fesselnden Erzählung „Im Wälderhäuschen“ aus der Feder der geschätzten Schriftstellerin Marc. Hogen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Als erste Nachmittags-Vorstellung in dieser Saison gelangt morgen Sonntag den 15. d. das mit so solennem Beifall aufgenommene überaus heitere Lustspiel „Ramselle Tourbillon“ zur Aufführung. Das Stück, welches am letzten Sonntag ein so außerordentliches Haus erzielte, daß der Nachfrage nach Karten nicht Genüge geleistet werden konnte, gelangt nur in dieser Nachmittags-Vorstellung zur Aufführung. — Am Abend wird Adam's bestbekannte komische Oper „Der Postillon von Loujumeau“, in sorgfältiger Vorbereitung durch Kapellmeister Frenzel und in den Hauptrollen trefflich besetzt, gegeben. — Montag den 16. d. debutirt in Falner's „Vogelhäbler“ die neuengedigte Operette-Soubrette Flora Falkner als Briefkristel.

(Hermannstädter Männer-Gesangverein.) Montag den 16. d. M., Abends 8 Uhr, Probe. Die Vereinsleitung.

(Der erste Pappentheil.) Große Bewegung war in den gestrigen Abendstunden „auf den Brettern“ und in der Postauergasse. Es handelte sich um den ersten Pappentheil der „Alexander“ — von dichterisch veranlagten Seelen auch „Alexanderer“ genannt. Das Interesse, das diesem „Ereigniß“ entgegengebracht ward, ist begreiflich, wenn man erwägt, daß seit dem Ausmarsch der „Sireliker“ bis gestern volle acht Wochen verstrichen sind und während dieser 56 Tage der Entfall der Freitagabend-Ruffel von vielen Hunderten, denen dieselbe förmlich zum programmäßigen Bedürfniß geworden, empfindlich vermisst wurde. Die „Begleitung“ der Pappentheil-Ruffel war daher am gestrigen Abend um so zahlreicher, als das schöne Wetter dem Unternehmen überaus günstig war. Im Einhalten des militärischen Schrittes ist — wie der March vom Hermannsplatz zum großen Ring zeigte — bei dieser Begleitung des Hermannstädter Cwive heiderlei Geschlechts seit Mitte August nicht im geringsten aus der Übung gekommen. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die massenhaften Zuhörer die abwechselungsvolle Vortragordnung der „Pappentheil-Ruffel“ und das Urtheil lautete übereinstimmend günstig. Vox populi!

(Eine Damen-Rapelle,) bestehend aus 7 Damen und 2 Herren wird sich heute angefangen in Habermann's Graub-Bierhalle produciren. — Beginn 1/8 Uhr Abends.

(Die Sammlungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt, im eigenen Hause, Museumsgebäude (Gartenstraße 1), sind jeden Donnerstag und Sonntag von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags einem p. t. Publikum unentgeltlich zur Verfügung zugänglich. Zu anderer Zeit zahlen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Bezügliche Karten verkauft der Vereins-Schauspieler.

(Ungarn und Sachsen auf der Klausenburger Universität.) Aus Klausenburg wird gemeldet: Zwischen den ungarischen Universitätsleuten und den sächsischen Nationalität hat eine erfreuliche Annäherung stattgefunden. An dem diesjährigen Begrüßungsabend der Universitätsjugend haben nämlich auch die sächsischen Studenten theilgenommen, die sich hieher von allen ähnlichen Feiern fernhielten. Der Redner der sächsischen Studenten betonte, daß die Sachsen sich als treue Patrioten betrachteten, wenn sie auch der ungarischen Sprache noch nicht ganz mächtig sind. Die Ausführungen des sächsischen Redners wurden mit demonstrativem Applaus aufgenommen. Am dem Begrüßungsabend nahm auch Rector Fabinyi und der Professorenkörper der Universität theil.

(Verkauf von Grenzpolizei.) Dem „Ref. Bl.“ zufolge beschäftigt man sich gegenwärtig im Ministerium des Inneren mit einem Gesetzentwurf, welcher den Zweck verfolgt, die Polizei in Klaus, Pancsova, Weisfischen und den übrigen Städten der ehemaligen Grenze zu verstaatlichen. In diesem Falle würde die Würde eines Obergepans von Klaus ausgehen, beziehungsweise mit jener eines Obergepans für Sabadta und Boja vereinigt werden. Der Sitz des Oberstadthauptmanns der Grenzpolizei würde sich in Klaus befinden. Die Verstaatlichung soll am 1. Januar 1901 in Angriff genommen werden.

(Eine Millionenerbschaft.) Aus Lugos wird berichtet: In der Gemeinde Balamore des Comitats Kraso-Szilagy starb im Jahre 1838 ein Gutbesitzer Namens Theodor Markovics mit Hinterlassung eines Vermögens von 30.000 Gulden. Das Vermögen, welches vom Waisenstuhl des Comitats verwaltet wurde, wuchs seither bis auf eine halbe Million an. Jetzt haben sich die Erben Markovics' bei dem Minister des Inneren beauftragt Uebernahme der Erbschaft gemeldet. Der Minister wies den Lugoser Waisenstuhl an, die auf die Erbschaft bezüglichen Acten aus dem Archiv ausgeben zu lassen.

(Währungsfund.) Der Lemesdarer Gastwirth Karl Gmlinger arbeitete in seinem Garten und fand, während er die Erde aufgrub, einen Haufen von Goldmünzen aus der Zeit des römischen Kaisers Augustus. Die Münzen werden an das Nationalmuseum geliefert werden.

(Für jede Dame) ist unentbehrlich das von Dr. Graf u. Comp. erzeigte „Hyrolin“, welches die berühmtesten Kerze zur Haut- und Schönheitspflege empfiehlt. Das „Hyrolin“ übertrifft sämtliche Cremes, entfernt die Unreinlichkeiten des Gesichts und verleiht demselben eine jugendliche, frische und blendende Farbe. Die daraus erzielte „Hyrolin-Seife“ ist die beste und beliebteste Toilette- und Kinderseife. Gehältlich in den Apotheken und Drogerien. Generalvertreter: Rog Kovacs, Budapest, Nyarutca 18. Alteste und Prospekte gratis und franco.

(Fürs für jede Dame.) Dem Nyiregyhazai Feldhüter Stefan Holcsko wurde dieser Tage die größte Wachsamskeit gegen die Döbstele eingeschärft und man ermächtigte ihn, nöthigenfalls auch von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Am 11. d. als Holcsko wieder seinen Dienst verließ, hörte er in der Nähe eines Döbsteles ein Geräusch. Er nahm sofort seine Finte herbei und schob diese auf die unbekannte Gestalt ab, die Kugel ging jedoch fehl. Es war dies ein großes Glück, denn der vermeintliche Döbstele war Niemand Anderer, als der Huzaren-Lieutenant Fürst Deskalchi. Die Kugel pfiff knapp neben dem Ohre des Fürsten vorbei.

(Demonstrations-Spaziergänge der Socialisten.) Die socialistische Parteileitung hat beschlossen, die socialistischen Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes in Form von Demonstrationen-Promenaden nicht nur in der Hauptstadt fortzusetzen, sondern solche auch in der Provinz zu arrangiren. Am Sonntag den 15. d. werden sowohl in Budapest, als auch in Klausenburg Demonstrationen-Spaziergänge arrangirt werden. Am 11. d. wurde in Budapest folgender Aufruf in vielen Tausenden von Exemplaren unter die Arbeiter vertheilt: „Auf zum Demonstrationen-Spaziergang! Genossen! Arbeiter! Am Sonntag, 15. October, Nachmittags um 4 Uhr, hält die Arbeiterschaft Budapests einen Demonstrationen-Spaziergang auf der Andrassystraße. Alle, die Ihre im Vaterland entwichene, erstehet mit Familienfrau und Kind theilhaftig an diesem Demonstrationen-Spaziergang, damit die Welt sehe, wie viele Ihr seid, denen man trotz der erdrückenden Pflichten keine Rechte gewähren will! Genossen, wir rechnen auf Euch! Erscheinet zahlreich! Die Parteileitung.“

(Herbst-Saison.) Unsere geehrten Leser wissen wahrscheinlich, daß die Preise der Modestoffe, durch die Thuerung der Seiden- und Wollewaren gestiegen sind. Feldmann Sandor, bestrenommiertes Modemaaren-Großhaus (Budapest, Böcsi-utca 6) verhandelt das p. t. Damenpublicum, daß er, nachdem er seinen Bedarf früher gedeckt hatte, die modernsten Woll- und englische Stoffe noch bei den alten billigen Preisen verkauft. Großes Lager verschiedener englischer Reize- und Kopftücher. Unseren geehrten Damen raten wir, die Herbst- und Mustercollection, welche gratis versendet wird, zur Orientirung zu bestellen.

(Unterdrückung von Stempelgebühren.) Ein der VI. Bezirksvorhebung in Budapest zugewiesener Diurnist hat von Parteien Stempelgebühren erhoben und sie in der Weise unterschlagen, daß er, um seine Wochenschriften zu bedecken, sofort auch die bezüglichen Actenstücke, zumeist Eingaben, Urtheile und Zeugnisse, vernichtete. Einem Bericht des Bezirksvorsehers zufolge dürften diese Unterschlagungen seit Ende 1897 betrieblen worden sein; wahrscheinlich würde man sie auch jetzt noch nicht entdeckt haben, wenn nicht auffallend viele Parteien die Erhebung ihrer Angelegenheiten arglistig hätten. Aus Anlaß einer in der Wohnung des Diurnisten vorgenommenen Durchsichtigung wurden noch mehrere Hundert der entwendeten Actenstücke vorgefunden. In dieser Angelegenheit wird die Strafverfolgung erhaltet werden.

(Die ungarische Hausindustrie in London.) Bekanntlich hat sich in London ein Verein für den Absatz ungarischer Hausindustrie-Artikel gebildet, der schon in der kurzen Zeit seines Bestandes ansehnliche Resultate erzielte. Letzten Sommer veranstaltete unser dortiger Landsmann Ludwig Selbermann einen Bazar, der viel dazu beitrug, die ungarische Hausindustrie in London bekannt zu machen. Noch größeres Interesse begegnete ein Vortrag, den die Baronin Daniel während des letzten Frauencongresses in London über die ungarische Hausindustrie gehalten hat. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und hatte solchen Erfolg, daß die Herzogin von York und viele andere Damen große Einkäufe in Specialitäten der ungarischen Hausindustrie machten.

(Die Sparbarkeit der Hausfrau) hat das Glück zweier junger Eheleute begründet. Arm und in dürftigen Lebensverhältnissen lebte eine kleine Familie. Der Vater konnte kaum die Kosten der beschriebenen Haushaltung aufbringen und als dann eine schwere Krankheit ihn zum Broterwerb unfähig machte, schien das sonst ungetrübte Eheglück der sich herzlich liebenden Eheleute bedroht zu sein. Die Armut wurde durch Sorgen vergrößert. Kleinlaut beweinete der Gatte seine schwere Lage. Doch die Frau verzagte nicht, sie flüchtete ihm Muth zu und versicherte ihrem Gatten, es müsse bald, schon in einigen Tagen besser werden. Und so geschah es denn auch. Denn als die Noth und Sorge schon auf's Höchste gestiegen war, die jungen Eheleute aller Lebensmittel entblößt dasanden und schon an Gottes Barmherzigkeit zu zweifeln angingen, da leuchtete unerwartet ihr Glückster auf, sie gewannen bei den letzten Classenlotterie-Ziehungen einen der größten Gewinne. Wie kam denn das? Sehr einfach. Die Frau, eine besonders sparsame Person, kaufte um ihre Sparspinnige ein Loos bei der Colporteur A. Török und Co. und hütete es, trotz aller Versuchungen, in

den Tagen der Noth es zu verkaufen, mit der größten Sorge. Ihre Sparbarkeit sollte auch belohnt werden. Das Glück der Firma Török kam ihr zu Hilfe, begünstigte sie, sie gewann eine ihren Verhältnissen gemäß riesige Summe und so kamen wider Erwartung statt Sorge, Noth und Elend, nur Wohlstand und Glück auf die brave Familie. Und als endlich auch der Gatte genas, lobten beide das Glück der Firma Török, deren Vertrauenswürdigkeit nunmehr auch durch diesen Fall in weiten Kreisen verbreitet wird. Bei Gelegenheit der jetzt beginnenden Classen-Lotterie empfehlen wir der Aufmerksamkeit unserer Leser diese Firma, welche in Folge ihres Glückes, so auch Solidität und Vertrauenswürdigkeit sich einer bevorzugten Beliebtheit erfreut. Die in Rede stehende Firma, Bankhaus Török és Társa in Budapest, besorgt die an sie einlaufenden Commissionen pünktlich, schnell und in coulantester Weise. Wir empfehlen bei Einkauf von Loosen das Bankhaus A. Török & Co. Budapest, Wainnering 4/a auf's Beste. (Siehe heutiges Inserat.)

(Demonstration gegen Minister Kallay.) Das „Freundenblatt“ meldet: Vor dem gemeinsamen Finanzministerium in der Johannisgasse spielte sich am 12. d. Mittags eine lärmende Demonstration ab. Gegen 12 Uhr zogen zweihundert serbische Studenten in der Johannisgasse auf und setzten vor dem Finanzministerium Posten. Einer der Studenten richtete an seine Kollegen eine Ansprache in serbischer Sprache, worauf auf ein großes Beifallsstürmchen: „Rufe, Rufe Kallay“ u. s. m. erscholl. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Demonstranten, von welchen Einige verhaftet wurden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet über den Vorfall: Kürzlich wurden von Seite des gemeinsamen Finanzministeriums neue Normen hinsichtlich der in Conventen lebenden bosnischen Stipendisten an der Wiener Universität eingeführt. Diese neuen Bestimmungen bezogen sich auf den Verkehr der bosnischen Stipendisten, das Größen der Vorgesetzten u. dergleichen unter den Studenten eine Erregung, die auch in mehreren Versammlungen zum Ausdruck kam. Am 12. d. Vormittags zogen nun von der Universität aus etwa dreißig bosnische Studenten zum gemeinsamen Finanzministerium in der Johannisgasse, wo sie eine Zeit lang Bessert-Rufe erschallen ließen, bis die Wache sie zerstreute. Zwei Studenten wurden verhaftet.

(„Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung.“) Familien- und Mode Journal. (Verlag der Buchhandlung W. Breitenstein, Wien, IX. Bähringerstraße 5. Probenummern gratis; durch jede Buchhandlung zu beziehen.) Mit dem Monate October trat diese beliebte und angesehene Zeitschrift in den dritten Jahrgang und hat mit dieser Heftausgabe allein bewiesen, daß dieselbe einem Bedürfnisse des Publicums entspricht. Die „Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung“ bringt im Jahre viele Hunderte wirklich schöne Modebilder für die vornehme und gute bürgerliche Familie, sowie die neuesten Pariser Modelle, in jeder Nummer einen Schnittmusterbogen, respective ein künstlerisch ausgestattetes colorirtes Modebild, Handarbeiten, Stickereien, Kochrecepte, ein Menu für jeden Tag u. dergleichen. Außerdem bietet dieses Familien-Journal seinen Lesern und Leserinnen eine Fülle vieler interessanten Novellen und Erzählungen aus Meisterhand, belehrende Aufsätze über alle erdenklichen Fragen des Haushaltes, der Gesundheit- und Kinderpflege, der Küche, über Sport, über die Frauenfrage u. dergleichen. Beneficium gewährt die „Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung“ ihren Abonnenten dadurch, daß dieselben Ansichtskarten aus der ganzen Welt, sowie daß sie von allen Modebildern Schnitte noch Maß gratis erhalten. Vortrefflich erdichtet, vorzüglich illustriert, reich an Inhalt und Ausstattung, praktisch, belehrend und unterhaltend für die Frauen, ist die „Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung“ in der That das reichhaltigste und billigste Familien- und Mode-Journal der Monarchie. (Siehe heutiges Inserat.)

(Für brave Kinder.) In Berlin besteht eine schöne Einrichtung. Es sind dies Vorkellern, welche in der Hofoper für brave Schulkinder gegeben werden. Die Veranstalterin dieser Vorstellungen, welche an schulpflichtigen Nachmittagsstunden stattfinden, ist die deutsche Kaiserin. Die Schuldirectionen werden von jeder solchen bevorstehenden Aufführung vorher in Kenntniß gesetzt und aufgefordert, alle braven und fleißigen Schüler und Schülerinnen auszuwählen, welche zum Besuche der Opernvorstellung zugelassen werden sollen. In Begleitung der Lehrer und Lehrerinnen verfahren sie die Kinder überflüssig zur Oper. Im Parket sitzen die Mädchen, in den Logen und Nischen die Knaben. Die Kinder sind voll Erwartung. Kurz vor Beginn der Vorstellung erscheinen der Kaiser und die Kaiserin mit den prinziplichen Kindern und bilden mit Wohlgefallen auf die sich ergebende Kindertheater. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, mit welcher spannender Aufmerksamkeit die kleinen Zuschauer die Vorgänge auf der Bühne verfolgen. Während eines Zwischenactes erhebt sich die gesammte Kinderbesucher neuerlich und stimmt das „Heil Dir im Siegeskranz“ an. Der Kaiser lächelt freundlich und dankt den Kindern durch wiederholtes Verneigen. Welchen tiefen Eindruck solche Vorstellungen auf das jugendliche Gemüth der Schulkinder machen, läßt sich leicht denken. Aber auch das dynastische Gefühl der Jugend wird hiedurch mächtig angeregt.

(Der Ursprung der Tonsur.) Im Alterthum galt ein kahler Schädel für das ehrende Abzeichen der Priesterkaste. Die ersten Bekenner des Christenthums trugen kurz geschchnittene Haare, um sich von den heidnischen Priestern zu unterscheiden, deren Kopf ganz kahlg geschoren war. Die Mönche ließen sich zum Zeichen ihrer Demuth den Kopf vollständig rasiern, und die Mönche ahmten diese Sitte bis zum VI. Jahrhundert nach. Erst um diese Zeit ließen sich die christlichen Priester die Haare am Hinterkopfe kreisförmig auswachsen. Man unterschied lange Zeit zwischen zwei Arten: die eine, nach dem heiligen Paulus benannt, ging von einem Ohr zum andern am Vorderkopfe und war in der griechischen Kirche und in der Bretagne und in Irland im Gebrauch, die andere nach dem heiligen Petrus benannt, nur halbkreisförmig, war in der römischen Kirche im Gebrauch. Erst das Kirchenconcil in Toledo im Jahre 633 machte die Tonsur in der Form einer kreisförmigen Platte, als charakteristisches Abzeichen ihres Standes, für alle Priester obligatorisch.

(Die indische Pest auf ihrem Höhepunkt.) Die Pest scheint in einigen Theilen Indiens jetzt einen Grad erreicht zu haben, der einer Steigerung wohl nicht mehr fähig ist. In Poona, dem Districte südöstlich von Bombay, hat Ende August die Sterblichkeit mehrere Wochen hintereinander (auf das ganze Jahr berechnet) einen Betrag von 500 auf 1000 erreicht, mit anderen Worten: es stirbt die Hälfte aller Einwohner, wenn dieser Zustand ein Jahr hindurch anhält. Die Geschäfte sind fast alle geschlossen und der Verkehr fast beinahe gänzlich. In den Quartieren der Beamten der südlichen Madras-Bahn wurden ganze Häuser toter Ratten gefunden, und einige der Thiere sah man todt von den Dächern herunterfallen. Die Behörden fürchten, die allgemeine Panik zu vergrößern, wenn sie die wahre Zahl der Bestennten bekannt geben, die in den Krankenhäusern aufgenommen werden. Trotzdem eine erhebliche Zahl der Bewohner die Flucht ergriffen hat, beträgt die Zahl der Todesfälle in jeder Woche mehr als 1000, und fast alle sind auf die Rechnung der Pest zu setzen. Im Februar erschien die Seuche von Neuem in der Stadt Poona, schien aber bis zum Juni wieder eingeschlossen zu sein, dann brach sie von Neuem mit größter Heftigkeit aus. In den ersten 3 Wochen des August wurden in dem städtischen Hospital allein 500 Pestkranke aufgenommen. Die Zahl der Wärter genügte nicht entfernt, und nur Wenige waren muthig genug, ihre Dienste zur Ausbese anzubieten. Das Elend der Bevölkerung spottet jeder Beschreibung. Ein dorthier nach England gelangter Bericht schreibt: „Man könnte Bücher von Erzählungen der Vorgänge füllen, die sich auf den zur Leichenverbrennung bestimmten Plätzen zutragen. Infolge der ungeheuren Zahl von Leichen, die tagtäglich zur Verbrennung herbeigeschafft werden, spielen sich dort die furchterlichsten Scenen ab. Das Schlammwasser, das die Leichen gar nicht mehr befeuchtet werden können, da es an Brennmaterial fehlt und dieses nur zu ungeheuerlichen Preisen erhalten werden kann. Raum wagt einer der Angehörigen, eine Leiche nach dem Verbrennungs-

platze hinaus zu begleiten, und geschieht dies, so fliehen gewöhnlich Alle, sobald der Tode auf den Scheiterhaufen gelangt und das Feuer angezündet ist, Lächerem das Weitere überlassend.“ In der Stadt Haiderabad am untern Indus ist die Pest von Neuem erschienen, und die Sterblichkeit ist außerordentlich hoch. Die ganze Stadt scheint inficirt zu sein. Aus mehreren Straßen flohen die Bewohner bis auf den letzten Mann, überall herrschte große Furcht vor Zwangsmäßigkeiten seitens der Behörden. Der größere Theil der gränglichten Einwohner von Haiderabad ist nach dem Hafen Karachi geflohen, wo seit mehreren Wochen kein einziger Pestfall mehr vorgekommen ist, nunmehr aber hat sich natürlich auch für diesen Ort die Gefahr wieder erneuert. Höchst ungünstige Nachrichten kommen auch aus der Provinz Mysore, besonders von der Hauptstadt Bangalore. In Bombay und in Kalkutta scheint die Seuche sehr herabgegangen zu sein, nach den bisherigen Erfahrungen aber glaubt Niemand mehr, auf ein endliches Erlöschen der Pest hoffen zu können. Um das Unglück voll zu machen, wird ein sehr heftiges Aufreten von gastrischem Typhus im indischen Heere gemeldet, das die weißen Regimenter stärker betroffen hat, als die eingeborenen Soldaten, angeblich weil bei ersteren die Zubereitung der Speisen eine schlechtere ist. Eine wissenschaftliche Untersuchung ist wegen der gefährlichen Zunahme der gastrischen Typhus in den letzten Jahren als unumgänglich notwendig bezeichnet.

(Kindermund.) Großmutter (zu ihrer Enkelin, die nicht folgen will): „Ella, weißt Du nicht, wie das vierte Gebot Gottes heißt!“ — Ella: „Zawohl, aber von der Großmutter steht nichts darin.“ „W. W.“

Original-Telegramme.

Lugos, 14. October. In der Comitatcongregation erklärte Avocat Credicianu, die Rumänen wollen der gegenwärtigen Regierung keine Unannehmlichkeiten verursachen, sie werden jedoch, sobald der Ausgleich mit Oesterreich perfect wird, beantragen, daß die Regierung das vom Cabinet Banffy gegen die Rumänen erlassene Verbot der freien Versammlung zurückziehe; erst dann werden die Rumänen auch in der Frage der Passivität oder Activität Stellung nehmen.

Berlin, 14. October. Seit der Rückkehr des Kaisers ist die latente Krise gegen geworden. Riquel's Tage als Minister sind gezählt.

Kapstadt, 14. October. Maseling ist verbarbarisiert; das Bombardement durch die Buren wird befürchtet.

(Eingefendet.)

Ein lachendes, junges Gesicht

gleichet einer Frühlingslandschaft im Sonnenschein. Man's lachendes Gesicht aber macht die größten Anstrengungen, sich ein Lachen mit geschlossenem Munde anzueignen, nur um lachhafte Zähne zu verbergen. Dieses traurige Bemühen wäre unnöthig, wenn rechtzeitig für gründliche Mund- und Zahnpflege unter Anwendung von KOSMIN-Mundwasser geforgt würde, weil dieses die Mundhöhle desinficirt, das Zahnfleisch kräftigt und die Zähne conservirt. Dank dieser auf-fälligen Vorzüge wird KOSMIN in anderen Präparaten vorgezogen.

Flasche N. 1.—, lange ausreißend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien und Par-fümerien. General-Representant: E. Skrwani, Wien IX, Wollnerstraße 3.

Kosmin in Hermannstadt erhältlich in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHES ELYSE (HAMBURGER)

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 15. October 1899: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Manjelle Tourbillon.

Raufspiel in 3 Acten von Kurt Kraus und Heinrich Stobiger. Abends 7 Uhr: Der Postillon von Conjeuneau.

Romische Oper in 3 Acten von Adams. 11. Vorstellung.

Montag den 16. October 1899: Der Vogelhändler.

Operette in 3 Acten von Zeller. 12. Vorstellung.

Budapester telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 13. October.

Table with 2 columns of financial data including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 13. October.

Table with 2 columns of financial data including interest rates and exchange rates for various currencies and bonds.

Mehrere möblirte Gassenzimmer sammt Bursenzimmer zu vermieten Wiesenplatz — Pankiewicz. (796) 2-3

Nr. 1749.

[797] 1-3

Ausschreibung.

Wegen Sicherstellung der erforderlichen Einrichtung für die Erweiterungsbauten der hiesigen städtischen Train-Caserne findet am 20. October l. J. eine Offert-Verhandlung statt. Die zu liefernden Einrichtungs-Gegenstände sind mit 2568 fl. 62 kr. veranschlagt.

Die näheren Bedingungen, sowie der Kosten-Voranschlag können bei der Militär-Bauabtheilung (Quergasse Nr. 7) bis zum obigen Zeitpunkte eingesehen werden.

Von der Verwaltungs-Commission der k. u. k. Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt.

Zur gef. Beachtung!

Beehre mich, meinen p. t. Kunden höflich anzuzeigen, daß die **Rindfleisch-Preise** von Montag den 16. d. M. eine **kleine Preis-Erhöhung** erfahren, und zwar: Vorderes 48 kr., Hinteres 50 kr. per Kilo.

Mit bestem Danke für den bisherigen zahlreichen Zuspruch zeichne hochachtend [800] 1-1

Rudolf Weiner,
Kleiner Ring, Fleischhalle Nr. 2.

Täglich frische

Bratwürste

in bekannt bester Qualität zu haben

Mönchhofkeller - Filiale
Grosser Ring 8.

Karl Henrich, Fleischhauer,
Heuplatz Nr. 5.

Zu billigst herabgesetzten Preisen!

Bestes, vollkommen trockenes

Buchen-Brennholz

ungeschwemmt,

per Meterflaster 9 fl. 50 kr. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 10 fl., — geschnitten in's Haus gestellt 11 fl. 50 kr., — geschnitten und gepalpen in's Haus gestellt 12 fl.

Bestellungen nimmt entgegen G. Orendt u. W. Feiri, Heltauergasse 45, Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8, und Karl Mühlsteffen Färbergasse 19. [718] 4

Karl Roth,
Reussbachgasse Nr. 7.

„Transsylvania-Bräu.“

Wir empfehlen dem p. t. Publicum, allen Restaurants und Cafés unsere vorzüglichen und gut abgelagerten

lichten und dunklen Biere,

letztere nach Münchener Art erzeugt, sowie unser hochgradiges Bockbier auf's Beste.

Sämmtliche Biere, aus den besten Stoffen erzeugt, liefern wir und sämmtliche Flaschenbier-Verschleisser in täglich frischer Füllung frei in's Haus gestellt:

in Flaschen à 0.5 Liter mit Bügelverschluss und à 0.6 Liter mit Korkverschluss.

[587] 10-12

Hochachtungsvoll

Erste siebenbürgische Dampf-Bierbrauerei
von **Joh. Habermann's Erben**
in Hermannstadt.

JOSEF ROUBISCHEK jun.,

Bildhauer und Steinmetzmeister,

Werkstätten und Lager am eigenen Grunde

Hermannstadt,

Burgergasse Nr. 36.



Empfehle dem hochgeehrten Publicum mein grosses, gut sortirtes Lager von Grab-Denkmalern in den verschiedensten Formen und Preisen.

Am Lager befinden sich mehr als 250 Stück Grab-Denkmalern, und zwar aus norwegischem Labrador, schwedischem schwarzen und schleischem grauen und dunklen Granit, tschischem und böhmischem Syenit, ferner italienischem Carrara, granblauen und schwarzem schleischem Marmor, sowie sehr hartem Sandstein zu den staunend billigen Preisen von 4 fl. aufwärts bis 800 fl.

Exact schön und sauber ausgeführte Schriften werden bei mir in Sandstein schwarz mit 3 fr., in Gold schattirt mit 7 fr., in Marmor goldschattirt mit 10 fr., in Granit und Syenit in Gold mit 20 fr. per Buchstabe berechnet.

Vergoldungen werden mit echtem Dukaten-Gold ausgeführt.

Ich empfehle ferner meine Fabrication von Carrara-Marmor-Platten, Kist- und Billardplatten, Wandverkleidungen und Schrifttafeln etc. etc., sowie alle Arten Bauarbeiten aus meinem harten Sandsteinbrüche, und zwar: Treppentritten, gerade, per Meter mit 2 fl. 85 kr., mit Rundstab per Meter 3 fl. 40 kr., dann alle übrigen Platten- und Quaderarbeiten zu sehr billigen Preisen.

Selbstständig mache ich noch aufmerksam, daß ich den rühmlichst bekannten

österr. Portland-Cement Szcakowa

per 100 Kg. mit 3 fl. 20 kr. en gros und en détail auf Lager führe.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet

hochachtungsvoll

[607] 6-6

Josef Roubischek jun.

Burgergasse Nr. 36.

Teilbietungs-Ausschreibung.

Am 18. d. M. (Mittwoch), Nachmittags 3 Uhr, findet in meiner Kanzlei (Sporergasse 3) die Versteigerung von 44 Activen Forderungen der Concursmasse E. Freyler an verschiedene Schuldner im Gesamt-Betrage von 2771 fl. 45 fr. statt.

Hermannstadt, am 8. October 1899.

Advocat Dr. Wilh. Gresskowitz,
Concursmasse-Verwalter.

[784] 2-2

Damen-Hüte

der neuesten Mode, sowie alle Artikel des Modisten-Faches empfiehlt in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen

hochachtungsvoll [755] 2-3

Henriette Frank,
Modistin,

Hermannstadt, Fleischergasse 5.

Die Wechselstube der

Badenkreditanstalt in Hermannstadt,

Sporergasse Nr. 2,

übernimmt

Geld-Einlagen

auf sechs Monate und darüber gegen 4 1/2 Percent, auf kürzere Zeit gegen 4 Percent und verzinst dieselben derart, daß der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommen.

Bei Auszahlung der Einlage-Zinsen wird ein Steuerabzug nicht gemacht.

Geld-Einlagen, die im Wege der k. ung. Post einlangen, werden umgehend bei Ueberendung des Einlagebuchs bestätigt und auf briefliches Verlangen in demselben Wege zurückgezahlt. Behufs portofreier Einzahlung von Geldeinlagen werden auf Verlangen Einzahlungsscheine für den Postcheckverkehr von der Anstalt unentgeltlich hinausgegeben.

Es steht dem Einleger frei, den Vorbehalt zu machen, daß die Einlage nur an eine bestimmte Person ausgezahlt werden solle oder die Anordnung zu treffen, daß die Einlage nicht vor einem bestimmten Zeitpunkt oder vor dem Eintritte eines bestimmten Ereignisses (Großjährigkeit, Heirat u. a.) [geperrte Einlagen] zu erfolgen sei.

Hermannstadt, am 8. August 1899.

[591] 5-10

Badenkreditanstalt in Hermannstadt.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publicum ergebenst zur Kenntniß zu bringen, daß ich, soeben von Wien heimgekehrt, meinen

Mode - Salon Heltauergasse 11

mit den neuesten einschlägigen Artikeln, als: Damen-, Herren- und Kinder-Hüte, Kappen u. s. w. in geschmackvollster Ausführung ausgestattet habe.

Gleichzeitig gebe ich höflich bekannt, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, die geschätzten Kunden prompt und billig zu bedienen.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll
R. Neumann.

[758] 3-3

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade

Wannen-Bäder:

mit Wäsche 50 fr. für Sections-Mitglieder:
ohne Wäsche 40 fr. mit Wäsche 40 fr.
ohne Wäsche 30 fr.

Bei Abnahme von 10 Karten entsprechender Nachlaß.

Kneipp - Curen — Massagen — Kaltwasser - Curen.

Sections-Mitglieder genießen bei Letzteren 15% Ermäßigung. [799] 1

Section „Hermannstadt“ S. K.-V.

Neuestes Grand-Etablissement!

Endesgefertigte erlauben uns, einem hochgeehrten p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Plage

Heltauergasse 32

eine reichhaltig assortirte

Möbel-Niederlage

verbunden mit einer Tapezierwerkstätte unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma

Berger & Weiss

eröffnet haben und lenken die Aufmerksamkeit des hochgeehrten p. t. Publicums darauf, daß es uns gelungen ist, außerordentlich vortheilhaft einzukaufen und wir, gestützt auf unsere besonderen Fachkenntnisse und hinreichende Mittel, stets bemüht sein werden, mit den directen Erzeugern und leistungsfähigsten Fabrikanten in Verbindung zu sein, wodurch die Zwischenhändler, die bekanntlich die Waaren sehr vertheuern, ganz ausgeschlossen sein werden und wir dieserart alle Vortheile dem hochgeehrten p. t. Publicum zugute kommen lassen wollen.

Ein kleiner Versuch genügt, um über unsere besondere Leistungsfähigkeit zu staunen. Wir sind gerne bereit, Erleichterungen im Kaufe dadurch eintreten zu lassen, daß wir auch gegen monatliche Theilzahlungen Möbel verkaufen wollen.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Berger & Weiss.

[690] 15-15

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen. Vom Bezirksgericht an Juon J. Lihacin, zur Tagfahrt am 3. November zu erscheinen.

Beim Elisabethstädter Gerichtshof eine Viceotär-Stelle. Gesuche bis 28. October.

Linoleum Fussboden-Lack. Wichtig für Hausfrauen! Auf weiche Boden in allen Farben. Es gibt keinen klebrigen Fußboden mehr!

500 Gulden zahle ich Dem, der bei Gebrauch von Bartilla's Zahnwasser, 6 Flasche 35 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

M. Breitenstein, Buchhandlung und Antiquariat, Wien, IX/3, Währingerstrasse Nr. 5, verfenbet seinen soeben erschienenen großen Katalog

Ehe der Zukunft 45te Auflage, mit Abbildungen. zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

Fiumaner Versandt-Haus. Kaffee, Thee, Oele, Süßfrüchten etc. zu Original-Tagespreisen. Kaffee Thee in Säcken zu 4%, K. netto verzollt franco u. verpackt ohne weitere Spesen.

In R. LAMPEL'schen (F. Wodianer & Söhne) k. u. königl. Hofbuchhandlung, Budapest, Andrassy-ut 21 sind folgende

SCHULBÜCHER für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache erschienen:

Table listing school books with columns for title, author, price, and binding. Includes titles like 'Györfy J. - Schultz Imre. Lehr- und Lesebuch für die Landschulen'.

LESEBUCH FÜR ACKERBAU- UND WIEDERHOLUNGS-SCHULEN im Auftrage des hohen k. ung. Ackerbauministeriums verfasst von ALEXIUS BENEDEK und GEZA FÖLDES.

Wir empfehlen ausser den oben angeführten Schulbüchern ferner für sämtliche Schulen Ungarns erschienene Schulbücher in ungarischer, sowie in allen anderen Sprachen.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle 1.000,000 Kronen.

Table showing prize amounts for a lottery. Includes '1 Prämie mit 600000', '1 Gew. à 400000', '1 " " 200000'.

Die fünfte grosse kgl. ung. Classenlotterie nimmt bald ihren Anfang. Sie enthält 100,000 Original-Loose und 50,000 Geld-Gewinne.

Eine Million Kronen. Bei gefälliger baldiger Bestellung werden Aufträge auf Original-Loose zum planmässig festgesetzten Originalpreis für ein ganzes Original-Loos I. Classe fl. 6.-

Bestellbrief zum Abschneiden. Herrn A. TÖRÖK & Co., Budapest. Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie

Direct aus Holland importirte Hyacinthen-Zwiebel,

Sechsbloemen mit Namen und Angabe des Colorits, Hyacinthen-Zwiebel in bestem Kommet mit Angabe der Farben, für den Garten und zum Treiben.

Tulpen 4 fr., Crocus 2 fr., Narzissen 4 fr., Tazetten 5 fr., Ranunkeln 2 fr., Anemonen 3 fr., Gladiolus 5 fr., Scilla 3 fr., ferner:

lebende Goldfische Import aus Italien, per Stück von 10 fr. aufwärts.

Frische marinirte Roll-Heringe St. 7 fr., Kräuter-Heringe, — Anchovis, — Caviar, — Diverse Käse, — Maroni

angefommen bei [763] 3 Franz Jahn Söhne, Reisporgasse 2. Kleiner Ring 31.

Agenten,

sowie Privat-Personen,

welche Bekanntschaften haben, werden zur Uebernahme von Bestellungen auf überall unumgänglich notwendige neu patentirte Artikel von einem neuen Fabrik-Geschäft gesucht, welches hohe Provision, event. festen Gehalt garantiert. — Anträge sind zu richten an: Klimesch & Co., Prag, 1134—11.

[745] 5-6

Kufeké's Bester Zusatz zur Milch verhütet u. beseitigt Erkrankung. Kindermehl. Erhältlich in Apotheken u. Droguenhandlungen.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. andern nervösen Zuständen leidet, verlange Brochüre darüber, Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Druckerei, Frankfurt a. M.

[649] 8-52

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. W. Liebert, Connwitz i. S. Nr. 13. [440] 19-26



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Auerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [16] 29-36

Heim's Meidinger-Oefen

Der Erfinder Prof. Dr. Meidinger auschl. autor. Fabrik H. Heim K. und k. Hoflieferant.

BUDAPEST, Thonethof.

Wien-Döbling und PRAG, I., Kohlmart 7. Hybernergasse 7.

Durch f. t. österr. und ung. Patent geschützt. Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher und eleganter Ausföhrung, beliebig lange Brennauer bei Gese-fernung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinföhrung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Ofenflöhrung eingegravirte Schutzmarke:



MEIDINGER-OFEN H. HEIM

Heim's Hestia-Oefen.

Heim's rauchverzehrende Kamine. Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brennauer. Für jeden Brennstoff geeignet. Vorhandene Kaminverkleidungen können verwendet werden. Ein Kamin kann mehrere Räume unabhängig beheizen.

Heim's rauchverzehrende Caloriferes. Central-Heizungen

aller Systeme mit rauchfreier Feuerung, für jedes Brenn-Material.

Luftheizungen, Warmwasserheizungen, Heißwasserheizungen, Dampfheizungen, Dampf-niederdruckheizungen mit selbstthätiger Regulirung eigenen Systems.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke. Prospeete und Preislisten gratis und franco. [493] 16

KUNDMACHUNG.

Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass, nachdem das hohe Königl. Ungar. Finanzministerium durch seine Control-Organ die Revision der Loose I. Classe der Königl. Ung. Privilegirten Classen-Lotterie (Fünfte Lotterie) vollzogen hat, die Loose den Hauptcollecteuren zum Weiterverkaufe übergeben worden sind. Der vom hohen Königl. Ungar. Finanzministerium genehmigte Verlosungsplan wird hiermit veröffentlicht:

PLANDER

Königl. Ung. Privilegirten Classen-Lotterie.

Fünfte Lotterie. 100.000 Lose, 50.000 Gewinne.

Table with lottery results for Erste, Zweite, Dritte, Vierte, Fünfte, and Sechste Classen. Includes prize amounts in Kronen and drawing dates.

Zur Ziehung der I. Classe, welche am 16. und 17. November d. J. in Gegenwart der königl. ung. staatlichen Controlbehörde und im Beisein eines königl. Notars in den Redouten-Sälen öffentlich stattfindet, sind Loose bei sämtlichen Collecteuren der Königl. Ung. Privil. Classen-Lotterie erhältlich. Budapest, 15. October 1899.

Direction der Königl. Ung. Privilegirten Classen-Lotterie. Lónyay. Hazay.

Abfahrt der Züge von Hermannstadt.

Giltig vom 1. October 1899.

Table of train departures from Hermannstadt, including columns for Zugnummer, Stunde, Minute, Gattung, and Destination.

Ankunft der Züge in Hermannstadt.

Giltig vom 1. October 1899.

Table of train arrivals in Hermannstadt, including columns for Zugnummer, Stunde, Minute, Gattung, and Destination.